

Geschichte des deutschen Witzblattes

Von der Jahrhundertwende bis zum Krieg

Von

Hans Reimann

Am 4. April 1896 erschien die erste Nummer des „Simplicissimus“, herausgegeben vom rheinischen Hexenmeister Albert Langen. Das Titelbild hatte Angelo Jank als Illustration zu Wedekinds „Fürstin Russalka“ entworfen, Zierleisten gab es in Hülle und Fülle, Th. Th. Heine setzte seine bis dato in den „Fliegenden“ ausgeübte Tätigkeit mit „Wurst und Liebe“ fort. Bald bildete sich ein fester Stamm von Mitarbeitern, außer Heine und Reznicek lauter Leute mit S: Schlittgen, Schulz, Slevogt, Steinlen. Zu den literarischen Mitarbeitern zählten Bierbaum, Falke, Schäfer, Schnitzler, Vollmoeller, Wassermann. Aber auch, gelegentlich, Karl Kraus und Thomas Mann, der kurze Zeit sogar Redaktionsvolontär war und seinen „Tod in Venedig“ ursprünglich als Simpl-Skizze angelegt hatte. Der erste Jahrgang kostete komplett 7,50 Mark. Ganzseitige Bilder durfte der später in den Inseratenteil verbannte Engl beisteuern, der in die „Meggendorfer“ gehört hätte. Im Frühjahr 1897 kamen der Tiroler Eduard Thöny und der 1874 im sächsischen Seifhennersdorf geborene Bruno Paul hinzu. Jedes Blatt Pauls war ein Plakat — markig, saftgeschwellt, stark, die Figuren wie Denkmäler, prall, mit derben Pfoten und in engen Röhrenhosen. Thöny warf sich auf die Uniform und erweiterte seine Kenntnis, bis er die Armee im Kopf hatte. Er wußte bald Bescheid um jeden Knopf, um jedes Achselstück. Nie brauchte er zu mogeln. Seine Figuren vermieden es merkwürdigerweise, einander ins Auge zu blicken, seine Originale waren ein gefundenes Fressen für Geologen, schichtenweise waren die Kartonstücke übereinandergeklebt, man konnte Tertiär, Kreidezeit, Jura und Trias genau unterscheiden. Er spritzte und schmierte, daß es eine Lust war. Er war nicht zu kopieren. Er konnte schlechthin alles.

Im dritten Jahrgang hatte der Simpl sein Gesicht, im vierten traten Heilemann und Rudolf Wilke auf, und in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts Wennerberg, Lendecke, Heinrich Kley, Blix, Sieck, Henry Bing, Pascin, Karl Arnold, C. O. Petersen. Das große Ereignis aber war die Verpflichtung Gulbranssons, dessen erste, einigermaßen chaotische Zeichnung in Nummer 38 des 7. Jahrgangs erschien. Der junge Norweger hatte für das Witzblatt „Tyrehans“ gearbeitet und war von Gunnar Heiberg entdeckt worden. Langen entführte ihn nach Schwabing. Er häutete sich mehr und mehr, bis er imstande war, durch ein Minus an Mitteln ein Plus an Wirkung zu erreichen. Gulbranssons Aufstieg ließ den schmerzlichen Verlust leichter ertragen, der dem roten Biest — der den Simpl repräsentierenden Bulldogge — durch den frühzeitigen Tod Rudolf Wilkes zugefügt worden war.

Wilke, am 27. Oktober 1873 geboren, am 4. November 1908 gestorben, schuf das Subtilste, das wir je an Schwarzweißkunst gehabt haben. Er war farbenblind, sein immer sparsamer werdender Strich bedurfte keiner koloristischen Unterstützung. Ohne Vorbild steht es da, dieses Genie, und an Kopisten wie Theo Weidenschlager ließ sich seine unerreichte Größe ermessen. Er zeichnete Gesindel: vom Landstreicher bis zum Dandy.

Viel zu wenig gewürdigt hat man die stille Kunst des Romantikers Wilhelm Schulz, der giebelige Kleinstadtwinkel liebt und dazu Strophen dichtet, die einem verschollenen Kommersbuch entnommen zu sein scheinen. Böse Zungen behaupten, Blix sei ein Pseudonym Gulbranssons. Die Ähnlichkeit war in der Tat verblüffend, nur schienen die mit Blix signierten Zeichnungen vermittels umgekehrter Feder entstanden zu sein. Von Reznicek, der nach seinem Tode durch Heilemann, Wennerberg und Dudovich ersetzt wurde, ist zu sagen, daß er als Blickfang fürs Bürgertum benutzt wurde und lediglich dadurch satirische Wirkungen